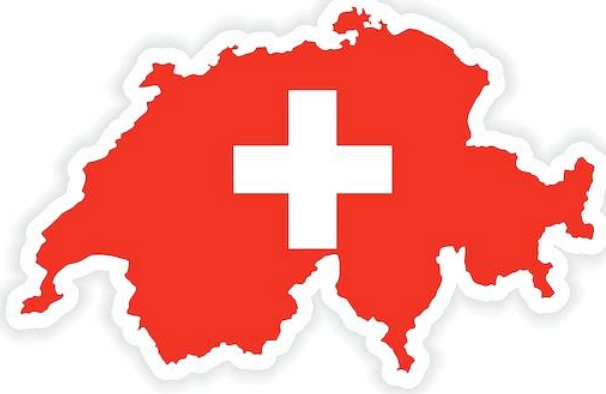


Hilfe, die ankommt



STIFTUNG
HILFSWERK SCHWEIZ 



Seit über 35 Jahren helfen wir bedürftigen Menschen in Osteuropa. Was wir auf unseren Reisen sehen und erleben, bewegt uns jedes Mal zutiefst.

Rumänien und Ukraine - aktuell



Grace

In Rumänien hat sich einiges verbessert. Städte und Strassen zeigen sich heute modern und gepflegt. Doch hinter dieser Fassade kämpfen viele Menschen ums Überleben. Die Preise für Lebensmittel und Energie sind stark gestiegen und für die ärmere Bevölkerung kaum noch bezahlbar. Auch medizinische Versorgung und Bildung sind oft nur mit Geld zugänglich. Die Schere zwischen Arm und Reich droht zu zerbrechen.

In der Ukraine ist die Situation durch den Krieg noch dramatischer. Viele Familien haben Angehörige verloren, Häuser wurden zerstört, Existenzen ausgelöscht. Hoffnung ist für viele Menschen zu einem seltenen Gut geworden. Gerade deshalb sind wir weiterhin vor Ort. Wir bringen Lebensmittel, Brennholz und finanzielle Hilfe, begleiten Menschen bei Behördengängen und

schenken Zeit zum Zuhören. Oft sind es nicht nur materielle Dinge die fehlen, sondern auch Trost, Hoffnung und Ermutigung. Oft beten wir mit den Menschen und zeigen Ihnen, dass sie nicht vergessen sind. Wir können nicht allen helfen, aber für diejenigen, die wir besuchen, können wir Situationen ändern.

Wir reisen als «Dreierteam», Nelly und Jakob Albisser und unsere Hündin Grace. Sie ist nun zwei Jahre alt und ist schon die dritte Generation Hündin, die mit uns reist. Da sie so menschenfreundlich ist, ist sie ein Gewinn in unserem Team.

Unsere diesjährige Reise führte uns in die Region Beregovo (Ukraine) sowie nach Cluj, Targu Mures und Miercurea Ciuc in Rumänien. Auf der Rückreise besuchten wir zudem unsere Missionszentrale nahe Budapest und tauschten uns mit den Mitarbeitenden vor Ort aus.

Wenn Sie diese Arbeit unterstützen möchten, danken wir Ihnen von Herzen für jede Spende. Mit Ihrer Hilfe können wir Not lindern und Menschen Hoffnung schenken.

Ein ganz herzliches Dankeschön an alle, die dieses Hilfsprojekt mittragen.

Nelly und Jakob Albisser und Hündin Grace



Ein Quantum Trost

Diese Familie lebte im Dornbas (Ukraine) in ihrem eigenen Haus. Sie waren aktiv in ihrer Kirche tätig und der Familienvater Artem, leitete sonntags den Kindergottesdienst. Eines Morgens, Artem wollte gerade zur Arbeit aufbrechen, da rief ihn der Pastor an und warnte ihn, dass Bomben fallen würden. Schnell packte die Familie alles zusammen und sie verliessen mit dem Auto ihr Zuhause. Als sie am nächsten Morgen zurückkehrten, bot sich ihnen ein erschütternder Anblick: Ihr Haus war zerbombt. Auf einen Schlag hatten sie alles verloren, und



sie mussten als Flüchtlinge in den Westen der Ukraine fliehen. Dort durften sie eine Zeit lang in einem Haus wohnen, dessen Besitzer ins Ausland geflüchtet waren. Die Kinder konnten wieder zur Schule gehen und Artem fand eine Arbeit. Doch zwei Jahre später mussten sie das Haus wieder verlassen, weil es verkauft werden sollte. Nach einem weiteren Umzug in ein anderes Haus, das bald darauf abbrannte, trafen wir sie nun in diesem baufälligen Haus in Mukatschewo.

Artem hat keine Hoffnung mehr.

Artem ist frustriert, weil er keine Zukunft mehr sieht. Eigentlich hätte die Familie Anspruch auf ein neues Zuhause – doch alle Dokumente sind weg. Deshalb können sie nicht mehr nachweisen, dass sie in der Stadt Dornbas lebten, die nun so nicht mehr existiert. Auch das angesparte Geld ist blockiert. Heute lebt die Familie in einem schlechten Haus, mitten im Zigeunerviertel. Wieder gehen die Kinder in die Schule und auch er hat wieder eine Arbeit gefunden. Doch für ihn und seine Familie ist es eine schwierige Situation! Wie können wir dieser Familie sinnvoll helfen?



Der älteste Junge wird im Frühling 18 Jahre alt und kann bald zum Militär eingezogen werden. Dann wären nur noch zwei schulpflichtige Kinder zuhause und auch Artem selbst müsste vermutlich an die Front. (bei 3 unmündigen Kindern, ist ein Vater momentan noch vom Wehrdienst befreit.) Wenn die Familie wenigstens eine feste Bleibe hätte! (Ich bastle mit den beiden jüngeren Kindern ein Kerzenkarusell.) Es ist schwer, diese Familie zu trösten. Doch wir zeigen ihnen auf, dass trotz all der Schicksalsschläge, ihre ganze Familie noch zusammen ist und es allen gut geht. Wir bringen ihnen Lebensmittel und etwas Geld, doch sie bräuchten viel mehr, damit sich die Wohnsituation verbessert. Am Schluss beten wir mit ihnen, aber wir können den Mann Artem in seiner Hoffnungslosigkeit kaum trösten.

Maxim ist fast blind

Als wir Onno (75) besuchen, ist sie am Wäsche waschen. In der Stube stehen Bottiche mit eingeweichten Kleidern. Es gibt kein fließendes Wasser und sie muss Kübel für Kübel aus dem Ziehbrunnen im Hof holen. Eilig trocknet sie ihre Hände ab, um uns willkommen zu heißen. Sie humpelt, weil sie vor einiger Zeit gestürzt ist und jetzt Schmerzen hat.

Onno ist Witwe und lebt mit ihren zwei erwachsenen Söhnen zusammen. Der eine kämpft mit Alkoholproblemen, arbeitet aber, und der andere, Maxim (50), ist fast blind. Schon als Kind verlor er zunehmend sein Augenlicht und musste die Schule verlassen. Als junger Mann fand Maxim gelegentlich noch Arbeit,



Maxim

doch mit der zunehmenden Sehschwäche blieb auch diese aus. Heute lebt er von einer kleinen Rente - zu wenig für ein würdiges Leben als fast blinder Mann.

Trotz ihres Alters sorgt Onno weiterhin für den Haushalt. Sie kocht und wäscht für ihre Söhne. Ein paar Hühner und Schafe helfen, mit dem Garten zusammen, für das nötigste zum Leben. Doch der Winter ist noch lang und niemand weiss, ob Holz und Nahrungsmittel reichen bis zum Frühling.

Als wir ihnen Lebensmittel, etwas Geld und handgestickte Socken überreichen, stehen ihnen Tränen in den Augen. Für einen Moment spüren sie: Gott hat sie nicht vergessen.



Jakob

Onno

Timel und Tazi



Wir sind in einem kleinen Dorf ausserhalb der Stadt Beregovo und besuchen Sandor. Er lebt hier mit seiner Nichte Timel (8 Jahre) und seinem Neffen Tazi (9 Jahre). Eines Tages brachte seine Schwester die beiden Kinder zu ihm – und kam nie mehr zurück. Seitdem sorgt Sandor für sie. Ja, es ist chaotisch hier, aber Sandor geht mit den beiden sehr liebevoll um. Timel ist in der Schule der Zweitbeste in Grammatik und



Timel

wir sehen, dass er gerne Bücher liest. Seine Schwester versucht inzwischen die Betten glattzustreichen, damit es nicht so unordentlich aussieht. Von ihrem Vater wissen sie nichts, aber sie sagen zu Sandor Papa, denn er ist das einzige Familienmitglied, das sie noch haben. Es werden regelmässig Kontrollen auf den Strassen durchgeführt und alle wehrfähigen Männer zwangsrekrutiert. Davor hat die kleine Familie Angst, denn wenn das passiert, stünden die beiden plötzlich ganz allein da. Wir sind dankbar, dass wir dank Spendengelder hier Lebensmittel und Geld an Sandor abgeben können, um damit das Heizmaterial und das Schulgeld zu bezahlen. Gerne würden wir hier eine helfende Frau für den Haushalt anstellen, aber dazu fehlen uns die Mittel. Es ist schön, diesen Menschen helfen zu können und wir alle hoffen, sie weiterhin unterstützen zu können.

Auch wir haben unsere Schweizer Pässe immer dabei, denn wenn ein Mann sich nicht ausweisen kann, wird er sofort mitgenommen und wer weiss, was dann passiert...



Tazi

Meningitis durch schlechten Impfstoff

Tibor ist 21 Jahre alt und es ist eine Herausforderung mit ihm zu leben. Seine Mutter erzählt, dass sie ihn nie allein lassen kann. Tibor leidet an Gleichgewichtsstörungen und epileptischen Anfällen, die jederzeit auftreten können.

Seine Geschichte ist tragisch. Als er sechs Monate alt war, wurde er gegen Meningitis geimpft. Kurz darauf erkrankte er sehr schwer – weil der Impfstoff offensichtlich nicht in Ordnung war. Erst mit drei Jahren lernte er zu laufen. Seine Entwicklung blieb stark eingeschränkt, und sprechen kann er bis heute nicht. Tibor ist auf dem Stand eines Eineinhalbjährigen Babys. Sein lautes Schreien macht uns schon etwas Angst...er ist ja nicht gerade ein Leichtgewicht. Seine Mutter kümmert sich Tag und Nacht um ihn. Rund um die Uhr. Man spürt wie erschöpft sie ist. Wir fragen, ob sie nicht einmal eine Auszeit haben möchte. Doch sie will ihren



Tibor

Jungen nicht in ein Heim geben, auch nicht vorübergehend. Dabei gäbe es in der Nähe eine Einrichtung für Behinderte. Doch sie hat Angst, dass dort nicht genügend auf ihn aufgepasst wird. So trägt sie die Arbeit und Verantwortung weiterhin allein. Irgendwann wird sie zusammenbrechen, denn es verwundert uns, dass sie es schon so lange ohne Hilfe ausgehalten hat. Ihr Mann ist tagsüber, öfters auch für mehrere Tage unterwegs, denn er ist Brunnenbauer. So ist auch er keine grosse Hilfe.

Ein grosser Wunsch ist, das Badezimmer so umzubauen, dass Tibor selbstständig auf die Toilette gehen kann. Wir versprechen vorerst nichts, aber vielleicht kommen hier genügend Spenden zusammen, um helfen zu können.



Sonja mit Autismus

Sonja ist zehn Jahre alt und lebt mit Autismus. Ihre Welt ist klein und oft überfordernd. Fremde Menschen kann sie kaum ertragen, und doch spürt man sofort: Hier ist ein Kind mit einem feinen Herzen. Während wir mit ihren Eltern sprechen, bleibt sie im Flur versteckt. Sie möchte nicht gesehen werden – aber hören, was wir sagen.

Die Familie steht allein da mit ihrer Situation. Vor Ort gibt es keine anderen Betroffenen, keinen Austausch, kein Netzwerk. Die Eltern tragen diese Herausforderung Tag für Tag mit grosser Hingabe. Man spürt ihre Liebe zu ihrer Tochter.

«Sonja wünscht sich zu Weihnachten einen Jesus aus Plüsch»



Als wir behutsam fragen, was sich Sonja zu Weihnachten wünscht, zögern die Eltern zunächst. Dann sagen sie etwas verschämt: «Einen Jesus aus Plüsch.» Wir müssen lachen, doch für Sonja ist es ein Wunsch, in dem viel dahintersteckt. Ein Sehnen nach Jesus. Ein Zeichen von Licht in einer Welt, die für Sonja oft zu laut ist.

Alles abgebrannt

Mitten in der Nacht wird Timotheus wach. Rauch. Hitze. Flammen. Sein Haus brennt.

Später erzählt er, die Fenstergläser seien von der Hitze geborsten. Wie durch ein Wunder schafft er es ins Freie. Er überlebt – doch alles andere ist verloren. Sein Zuhause. Sein Besitz. Seine Ersparnisse. Jahre harter Arbeit werden in kürzester Zeit zu Asche.

Acht Jahre lang hatte er im Ausland gearbeitet, gespart und sein Elternhaus renoviert. Nun steht Timotheus vor dem Nichts. Seine Frau und seine Tochter waren in dieser Nacht nicht zu Hause – dafür ist er unendlich dankbar. Doch die Folgen des Brandes sind schwer. Die Ehe zerbricht, die Familie geht auseinander. Heute lebt Timotheus im ehemaligen Stall, den er soweit hergerichtet hat, dass er darin wohnen kann. Dort, wo früher Tiere standen, steht jetzt sein Bett. Und doch begegnet uns kein verbitterter Mann. Sondern ein stiller, fleissiger Mensch mit einem erstaunlich festen Glauben.

Wenn er Arbeit findet, arbeitet er auf dem Bau. Oft gibt es keine. Trotzdem hilft er

vorerst unentgeltlich in der Kirche mit. Er sagt: „Gott hat mich bewahrt. Er wird auch einen Weg für die Zukunft haben.“ Seine Worte gehen uns nach.



Timotheus

Ich habe mich entschieden, Jesus Christus zu vertrauen und sein Geschenk der Vergebung anzunehmen

Agnes - mit 87 Jahren voll Humor

Agnes ist 87 Jahre alt. Verwitwet seit vier Jahrzehnten. Allein in einem kleinen Dorf. Und doch: voller Leben. Als wir ihr Zuhause betreten, fällt uns sofort auf, wie sauber und ordentlich alles ist. Hier lebt jemand, der seine Würde bewahrt hat. Agnes empfängt uns mit offenen Augen und einem verschmitzten Lächeln. Sie weiss zwar nicht, wo die Schweiz liegt – aber sie freut sich von Herzen über unseren Besuch.

Sie lebt von einer minimalen Rente. Besonders der Winter ist hart. Heizen oder Essen – manchmal scheint beides kaum möglich. Sie ist einsam. Die Kirche im Nachbardorf wurde geschlossen, der Weg dorthin ist sowieso für sie zu weit geworden. Viele alte Menschen sind schon gestorben, andere weggezogen.

Agnes singt für uns. Einfach so. Ein Lied aus vergangenen Zeiten. Klar, warm und voller Seele.

Dann sagt sie mit einem Augenzwinkern: „Ich freue mich über jeden Besuch – besonders, wenn er nicht mit leeren Händen kommt.“ Wir lachen gemeinsam. Und gleichzeitig wissen wir: Diese Worte sind ehrlich.

Als wir uns verabschieden, drücken wir ihr Geld für Brennholz in die Hand. Ihre Dankbarkeit ist still – aber tief. Und wir nehmen etwas mit: eine grosse Portion Wärme fürs Herz.

«Ich freue mich über Besuch, vor allem wenn dieser nicht mit leeren Händen kommt!»



Agnes

Tschobo kann die nötige Operation nicht bezahlen



Tschobo ist erst 30 Jahre alt – und doch, er geht wie ein alter Mann. Starke Rückenschmerzen quälen ihn jeden Tag. Eine Operation wäre dringend nötig, doch für ihn ist sie unerschwinglich.

Gemeinsam mit seiner Frau Beato und fünf Kindern lebt er in dem kleinen Haus auf dem Gelände seines Arbeitgebers, einer Sägerei. Nur ein Zimmer ist beheizt. Dort drängen sich alle zusammen, als wir zu Besuch kommen. Die Kinder schauen neugierig in die Taschen voller Lebensmittel, die wir mitgebracht haben – für sie ein echtes Weihnachtsgeschenk.

Trotz seiner Schmerzen arbeitet Tschobo unermüdlich: in der Sägerei, im Wald beim Bäume fällen, und manchmal auch nachts. Einen festen Vertrag hat er nicht. Sein Lohn reicht kaum zum Leben. Immerhin darf die Familie im Haus wohnen und das Abfallholz zum Heizen sammeln und brauchen.

Weil das Geld nicht reicht, leben die älteren Kinder - ausser in den Ferien – in einem Heim, Tschobo hat schon viel Leid erlebt – seine erste Frau nahm sich das Leben. Dennoch kämpft er weiter für seine Familie.



Solchen Menschen möchten wir Hoffnung schenken. Jakob betet hier mit Tschobo. Wir schenken ihnen Lebensmittel und etwas Geld. Aber ohne weitere Hilfe bleibt seine Zukunft unsicher.

Krebs im Endstadium

In einem ukrainischen Dorf, nahe der Grenze, lebt Ference mit ihrer Familie. Die Mutter Ference ist schwer an Krebs erkrankt. Gute Medikamente wären lebensnotwendig – doch sie sind kaum bezahlbar.

Auf dem Foto sehen wir die ganze Familie mit ihren drei Kindern und den beiden süssen Katzen.

Auch ihr Mann Nori ist gezeichnet vom Leben. Nach einem schweren Arbeitsunfall ist er Invalide. Erst nach fünf Jahren erhielt er eine kleine Rente -zu wenig, um eine fünfköpfige Familie zu ernähren.

Zu wenig Geld für wirksame Schmerzmittel

Gleichzeitig lebt die Familie in ständiger Angst um ihren 20-jährigen Sohn: Wird er kontrolliert, droht ihm die Einziehung ins Militär. Der Krieg überschattet jeden Tag ihres Lebens. Selbst Ference's Bruder wurde trotz schwerer Krankheit eingezogen. Er konnte



Ference

kaum mehr schlucken. Inzwischen ist er verstorben. Die Familie fühlt sich ausgeliefert. Nori erzählt bitter, die Militärpolizei müsse ihre Quoten erfüllen, deshalb sei es gleichgültig, wen sie einziehen.

Dank Lebensmittel und finanzieller Unterstützung konnten wir etwas Entlastung bringen. Doch der Bedarf bleibt gross – besonders dringend sind wirksame Schmerzmittel, damit Ference ihre letzten Monate nicht in unerträglichem Leiden verbringen muss.

Helfen Sie mit. Ference soll ihr letztes Wegstück in Würde gehen und wissen, dass wir haben sie nicht vergessen haben.

Laci kann nicht mehr sprechen

Diese Familie lebte eine Zeitlang in der Türkei, weil der Vater dort eine Arbeit fand. Doch dann hatte der Vater mit dem Sohn einen schweren Autounfall und er verstarb an den Folgen. Der kleine Junge Laci musste danach eine lange Zeit im Spital verbringen, weil er schwere Probleme mit seiner Lunge hatte. Seit diesem traumatischen Erlebnis hat sich der Junge stark verändert. Laci hat grosse Angst vor fremden Leuten, und er spricht und lächelt nicht mehr.

Er hat auch panische Angst davor, dass ihm wieder viele Injektionen gemacht würden. Bei unserem Besuch wollte er uns kaum ansehen und auch die Geschenke interessierten ihn nicht. Er klammert sich an seine Mutter und wirkt verstört. Für die Mutter ist das Leben enorm schwierig geworden und sie freut sich sehr über unseren Besuch und unsere Anteilnahme. Sie lebt in einer sogenannten Sozialwohnung,

einem alten Block aus kommunistischen Zeiten. Im Treppenhaus fehlen die Fenster und nicht jede Wohnung hat einen Wasseranschluss. Eine Toilette gibt es pro Etage. Ich möchte nicht wissen, wie es hier im Sommer riecht! Doch sehr willkommen sind gerade hier auch unsere Lebensmittel und etwas Geld, damit sie die Stromrechnung bezahlen kann. Hier würden wir für Laci gerne eine Kinderpsychologin bezahlen, damit diesem traumatisierten Jungen geholfen werden kann.

Die ganze Sammelaktion unter dem Jahr, wie auch die Reisen in die Ostländer, machen wir ehrenamtlich. Wir erhalten dafür keine Entschädigung und tragen unsere Unkosten selbst.

Kleidersammlung: Gut erhaltene und saubere Kleider können das ganze Jahr bei uns abgegeben werden. Bitte beachten Sie: Es werden keine Waren abgeholt. Verpacken Sie die Sachen in stabile Schachteln oder gut verschlossene Säcke. Diese können im Anhänger vor unserem Haus deponiert werden.

Um diesen und anderen bedürftigen Menschen in ihrer Not helfen zu können, **sind wir auf Geldspenden angewiesen.** Auch die Transportkosten der Hilfsgüter müssen bezahlt werden. Wenn Sie etwas an die Unkosten beitragen, oder direkt den armen Menschen helfen möchten, danken wir Ihnen herzlich für ihren Spendenbeitrag.

**Ganz herzlichen Dank unseren Spendern,
ohne die unser Hilfsprojekt nicht möglich wäre.
Gott segne Sie in reichem Mass.**

Wir grüssen ganz herzlich

Nelly und Jakob Albisser und Grace



Jakob und Nelly

Hohenklingenstrasse 21, 8049 Zürich Telefon 079 406 54 20 info@albisser-bauleitungen.ch

Empfangsschein

Konto / Zahlbar an
CH38 0900 0000 8002 4422 4
Stiftung Osteuropamission Schweiz
Postfach
8344 Bäretswil

Zahlbar durch (Name/Adresse)

Währung Betrag
CHF

Annahmestelle

Zahlteil



Währung Betrag
CHF

Konto / Zahlbar an
CH38 0900 0000 8002 4422 4
Stiftung Osteuropamission Schweiz
Postfach
8344 Bäretswil

Zusätzliche Informationen
2012 Hilfe die ankommt

Zahlbar durch (Name/Adresse)